

## Text und Bild im antiken medizinischen Schrifttum

Diethard Nickel

Für das Verfahren antiker Autoren, Abbildungen als Verständnishilfen für das geschriebene Wort zu nutzen, führen die Spuren im Fachschrifttum, die biologischen Texte eingeschlossen, bis in das 4. vorchr. Jh. zurück. So verweist Aristoteles (384–322) in seinen zoologischen Lehrschriften an einer Reihe von Stellen auf eine Sammlung anatomischer Skizzen, mit denen die verbal beschriebenen Sachverhalte veranschaulicht werden sollten. Dieses Bildmaterial ist nicht erhalten geblieben. Soweit es für uns noch erkennbar ist, haben die antiken Ärzte die Anregung, Text und Bild zu kombinieren, in den anatomischen Fachtexten nicht aufgegriffen. Schriften mit Illustrationen und Bildsammlungen mit erläuternden Texten sind dagegen in der Chirurgie, der Pharmakologie und im Rahmen der Frauenheilkunde auf dem Gebiet der Geburtshilfe bekannt. In dem uns vorliegenden Bestand stehen Werke, die sich in ihrer ursprünglichen Anlage als Einheit von Text und Bild erhalten haben, solche gegenüber, bei denen die Beziehung zwischen dem Wort und der bildlichen Darstellung durch die Wechselfälle der Überlieferung in unterschiedlicher Weise verändert erscheint.

### Knochenchirurgie

Es ist eine ungewöhnlich glückliche Fügung, daß aus dem Zeitabschnitt der Antike, in dem die wissenschaftliche Medizin zu ihrer Entfaltung starke Impulse empfangen hat, dessen ehemals reichhaltiges medizinisches Schrifttum aber sonst nur in Bruchstücken die Zeit überdauerte, ein einziges Werk eines Arztes vollständig erhalten geblieben ist, das durch seine Einheit von Wort und Bild in der medizinischen Literatur des Altertums einen nicht alltäglichen Typ repräsentiert: aus dem Hellenismus, wenn auch aus seiner späten Phase, liegt uns von Apollonios von Kition eine illustrierte Erläuterungsschrift zu der hippokratischen Abhandlung *Über das Einrenken der Gelenke* vor. Das drei Bücher umfassende Werk stammt aus der ersten Hälfte des 1. vorchr. Jhs. Adressat ist ein im Text mehrmals persönlich angederter König Ptolemaios, mit großer Wahrscheinlichkeit ein Herrscher von Zypern, der Heimat des Autors. Der hohe Rang dieser Persönlichkeit mag für den Arzt den Ausschlag dafür gegeben haben, sein Werk durch die Verbindung von Text und Illustration besonders repräsentativ zu gestalten, eine Konzeption, für deren Anwendung wir im medizinischen Schrifttum der vorangegangenen Zeit keine Zeugnisse besitzen. Die Anregung hierzu könnten dem Arzt illustrierte Texte von anderen Gebieten der Fachschriftstellerei gegeben haben. Jedenfalls hatte sich der hippokratische Autor der knochenchirurgischen Schrift, die um 400 v. Chr. entstanden war, auf die verbale Darstellung beschränkt, und dabei hatte er es verstanden, die bei den Ausrenkungen der Gelenke anzuwendenden therapeutischen Maßnahmen allein durch das Medium der

Sprache dem Leser mit bewundernswerter Anschaulichkeit vor Augen zu führen.

Für Apollonios war die Ergänzung des Wortes durch das Bild programmatisch: die Einrenkungsarten sollen „durch erläuternde Ausführungen“ mitgeteilt werden, zugleich aber will der Autor „durch bildliche Darstellung der einzelnen Ausrenkungen und der Einrichtung der Gelenke in anschaulicher Weise einen Eindruck von ihnen vermitteln“ (Buch I: CMG XI 1,1, S. 14,8–11). Unter den ‚erläuternden Ausführungen‘ sind in erster Linie Zitate und Paraphrasen von Stücken des hippokratischen Textes zu verstehen; deren Verständnis soll durch die Illustration der verbal beschriebenen Vorgänge gefördert werden. Der Kommentator scheint sich der Schwierigkeit seines Vorhabens bewußt gewesen zu sein. Denn da es sich bei den Einrenkungsverfahren um Bewegungsabläufe handelt, sind der bildlichen Darstellung in ihrer Funktion der Veranschaulichung Grenzen gesetzt: das erzählende Bild kann von dem Vorgang jeweils nur einen einzigen Moment festhalten; es vermittelt aber immerhin „von den Begleitumständen selbst eine klare Vorstellung“ (Buch II: ebd., S. 38,11–17). Die 30 farbigen Illustrationen sind in den Text integriert. Fast regelmäßig verweist der Autor an den betreffenden Textstellen auf das nachfolgende Bild. So schreibt er im Anschluß an ein Hippokrateszitat, in dem detaillierte Anweisungen für ein spezielles Einrenkungsverfahren bei einem nach innen ausgerenkten Oberschenkel erteilt werden: „man muß die vorliegende Einrenkung in der Weise vornehmen, wie es die unten gebrachte Darstellung zeigt“ (Buch III: ebd., S. 70,10–12 mit Abb. XX). Das Bild seinerseits [Abb. 1] weist, wie es auch bei allen anderen Il-

Illustrationen der Fall ist, eine Beischrift auf: „Oberschenkeleinrenkung, die (am Patienten) mit dem Kopf nach unten vermittels des Unterarms des Arztes am Damm entlang vorgenommen wird, wenn (der Schenkel) nach innen ausgereckt ist“. Der vorangehende Text wird durch das Bild veranschaulicht, das Bild durch die Legende erklärt.

Der allein maßgebende Überlieferungsträger des Werkes ist eine Pergamenthandschrift aus dem 10. Jh., der Kodex Laurentianus Gr. 74,7, der eine Sammlung chirurgischer Schriften enthält. Obwohl die Illustrationen zum Apollonios-Text in der Gestaltung dem byzantinischen Geschmack Rechnung tragen, kann kein Zweifel daran bestehen, daß das Bildgut als solches antiken Ursprungs ist. Ein eindeutiges Indiz dafür ist die nackte Darstellung des menschlichen Körpers; die Patienten sind in allen Fällen unbekleidet, die Ärzte und Assistenten teils mit, teils ohne Kleidung abgebildet. Doch hat der byzantinische Maler prinzipiell die Geschlechtlichkeit eliminiert, ein Zugeständnis an das Schicklichkeitsempfinden seiner Zeit. Die Figurengruppen sind von prunkvoll gestalteten Architekturbögen umrahmt. Sie sind typisch byzantinisches Beiwerk, das gelegentlich sogar der Komposition der dargestellten Szene widerstreitet.

Im Verlauf der etwa tausendjährigen handschriftlichen Überlieferung zwischen der Abfassung der Erläuterungsschrift und der Anfertigung ihrer Kopie in der ältesten uns erhaltenen Handschrift haben Text und Illustrationen zum Teil erhebliche Korruptelen erfahren. Den Fehlern in der Wiedergabe des Wortlauts, die sowohl durch mechanische Beschädigungen oder die schwere Lesbarkeit einer Vorlage als auch durch die Unaufmerksamkeit der Kopisten entstanden sein können, entsprechen Fehlleistungen und Unzulänglichkeiten bei den Abbildungen, die ebenfalls in materiellen Defekten einer Vorgängerhandschrift oder, was für das Medium ‚Bild‘ spezifisch ist, im minderen Talent von Illustratoren ihre Ursache haben mögen.

In der Schrift des Apollonios gibt es eine Stelle, an der die Überlieferung von Bild und Text in ihrer Wechselbeziehung zu einem merkwürdigen Befund geführt hat. Zur Praktizierung einer Schultereinrenkung wird im Hippokratetext die folgende Anweisung gegeben: der Patient soll quer auf einem Stuhl mit Rückenlehne sitzen und den zu behandelnden Arm über die Lehne legen; dann soll auf der einen Seite der Körper, auf der anderen der Arm herabgezogen werden. An den Verweis des Apollonios auf die Abbildung schließt sich im Text die Bemerkung an (Buch I: CMG XI 1,1, S. 30,22f.): „Das Festhalten auf der einen Seite ist fortgelassen. Es wird nun ein Umkehren erfolgen, und der Arm ist vom Ellenbogen an weggefallen.“ Der Vergleich der ärztlichen Instruktion mit der Darstellung auf dem Bild (Abb.

VIII [Abb. 2]) ergibt mehrere Diskrepanzen: der Patient sitzt nicht auf dem Stuhl, sondern befindet sich in einer unrealistischen Stellung hinter der Stuhllehne, den im Schultergelenk ausgereckten Arm, der nur ein Stumpf ist, hält er der abweichenden Körperposition entsprechend nicht nach hinten, sondern nach vorn über die Lehne, und eine zweite behandelnde Person, die den Körper nach unten drückt, ist nicht vorhanden. Die Illustration, die in dieser Form nicht authentisch sein kann, muß im Verlauf der Tradition Entstellungen erlitten haben. Diese Unstimmigkeiten werden in dem der Abbildung vorangehenden Textpassus registriert: das Fehlen der Fixierung des Körpers, die Position des Patienten, die man sich, bezogen auf den Stuhl, ‚umgekehrt‘ vorzustellen hat, und die Verstümmelung des Armes. Überlieferungsbedingte Korruptelen im Bild haben also die Stellungnahme eines Betrachters provoziert, die als Glosse in den Text eingedrungen ist; in der Ausgabe des Apollonioskommentars im Corpus Medicorum Graecorum wurde die richtige Konsequenz gezogen, dieses Textstück als einen sekundären Zusatz zu tilgen.

Abb. 1  
Illustration einer Oberschenkeleinrenkung. Aus dem Kommentar des Apollonios von Kition zu der hippokratischen Schrift „Über das Einrenken der Gelenke“. Laurentianus Gr. 74,7 (10. Jh.), fol. 207r. BBAW, Archiv des CMG



Abb. 2  
Illustration einer  
Schultereinknackung.  
Aus dem Kommentar  
des Apollonios von  
Kition zu der hippo-  
kratischen Schrift  
„Über das Einknack-  
en der Gelenke“.  
Laurentianus Gr.  
74,7 (10. Jh.), fol.  
190'. BBAW, Archiv  
des CMG



In solchen Fällen stößt der Editor eines antiken Werkes an die Grenzen seines Leistungsvermögens. Er hat die Aufgabe und verfügt über die philologischen Methoden, verderbte Textstellen nach Möglichkeit zu emendieren, wobei das Ziel darin besteht, eine Textfassung herzustellen, die dem verlorenen Original zumindest nahekommt. Die Bilder entziehen sich korrigierender Eingriffe. Sie sind in der Form hinzunehmen und zu reproduzieren, in der sie der zuverlässigste Überlieferungsträger bietet. Eine Ausnahme bilden technische Skizzen, etwa Windrosen, die berichtet oder rekonstruiert werden können, sofern der Text eindeutige Anhaltspunkte dafür enthält.

### Pharmakologische Botanik

Nicht nur Bücher als Ganzes, auch Bilder und Texte haben ihre Schicksale, bisweilen getrennte Schicksale mit verschlungenen Wegen, ehe sie zu einer harmonischen Einheit zusammengeführt wurden: Pflanzenminiaturen, die in ihrem Kernbestand aus der Zeit um 100 v. Chr. stammen, und

erläuternde Texte, deren ursprüngliche Fassung um die Mitte des 1. nachchr. Jhs. niedergeschrieben worden war, sind in der Spätantike zu einem Werk der pharmakologischen Botanik vereinigt worden, von dem ein erhaltenes Prachtexemplar heute zu den „Glanzlichtern der Buchkunst“ zählt. Dieser spätantike Kodex – der ‚Wiener Dioskurides‘ –, der 1569 in Konstantinopel für Kaiser Maximilian II. erworben worden ist, gehört zu den erlesensten Kostbarkeiten der Österreichischen Nationalbibliothek (Vindobonensis medicus Gr. 1). Die Pergamenthandschrift war ursprünglich Eigentum der byzantinischen Prinzessin Iuliana Anikia, für die sie Anfang des 6. Jhs. angefertigt wurde. Die fürstliche Dame hatte in einem Stadtteil Konstantinopels durch ihre Stiftung den Neubau einer Kirche der Gottesmutter finanziert, und als Dankesgabe dafür war ihr von den Zünften dieses Stadtbezirks das Kleinod der Buchgestaltung zugeeignet worden. Durch den Zusammenhang mit dem Baugeschehen ist die genaue Datierung des Kodex möglich: er entstand in den Jahren 512/513. Nach Ausweis der Titelseiten (fol. 10<sup>v</sup>/11<sup>r</sup>) hat die Handschrift, was ihren Hauptbestand betrifft, folgenden Inhalt: „Pedanios Dioskurides aus Anazarba, Über Pflanzen, Wurzeln, Säfte und Samen zusammen mit Blättern und Heilmitteln. Wir wollen nun, der Reihenfolge nach, mit Alpha beginnen.“

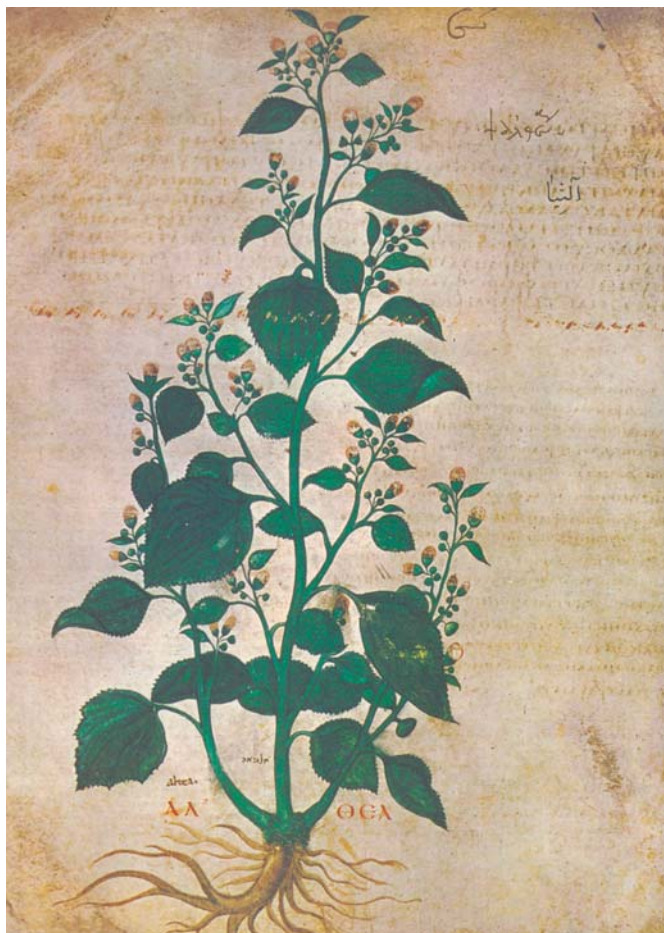
Wie schon gesagt, gehören Abbildungen und Texte verschiedenen Traditionen an. Die älteste und größere Gruppe der insgesamt fast 400 farbigen Miniaturen von Heilpflanzen, deren Identität durch die Beischrift des Namens ausgewiesen ist, geht auf das – im übrigen nicht erhaltene – Bilderherbarium zurück, das der Pharmakologe Krateuas, ein wohl etwas älterer Zeitgenosse des Apollonios von Kition, um 100 v. Chr. zusammengestellt hat. Eine Nachricht bei Plinius (Naturkunde XXV 8) unterrichtet darüber, Krateuas habe wie neben ihm auch andere griechische Autoren Bilder von Pflanzen gemalt und darunter deren Wirkungen verzeichnet. Danach standen in dieser Sammlung die bildlichen Darstellungen im Vordergrund. Außer diesem ältesten Fundus an Abbildungen ist in der Fassung der Kompilation, die der Wiener Dioskurides repräsentiert, auch spätantikes Bildmaterial verarbeitet. Unabhängig von ihrer Herkunft lassen die Pflanzendarstellungen unterschiedliche Stilmerkmale erkennen. Naturnahen, durch Hell-Dunkel-Tönung plastisch wirkenden Bildern stehen solche gegenüber, die flächig ausgeführt sind und sich durch mehr oder minder starke Stilisierung von der Natur entfernen. Daß die Bilder in ihrem Ursprung auf Naturstudien beruhen, ist von der Sache her gegeben, da sie die Funktion hatten, dem Heilkundigen die Identifizierung der Pflanzen in der Natur zu ermöglichen [Abb. 3].

In seltenen Fällen haben sich im Wiener Dioskurides auch Texte von Krateuas erhalten, die sich

durch kleinere Schrift von dem Haupttext abheben und inhaltlich als Parallelstellen dazu fungieren. Der Haupttext selbst leitet sich im wesentlichen aus dem pharmakologischen Werk des Dioskurides her, der aus der kleinasiatischen Landschaft Kilikien stammte und zur Zeit des Kaisers Nero (54–68) als Arzt tätig war. In seinem aus fünf Büchern bestehenden Werk *Über Arzneistoffe* hat Dioskurides unter systematischen Gesichtspunkten den aus dem Pflanzen-, Tier- und Mineralreich zu gewinnenden Bestand an medizinisch wirksamen Stoffen abgehandelt. Auf dem botanischen Gebiet enthalten seine Beschreibungen neben anderem Angaben zur Morphologie der Pflanzen und zur Zubereitung, zu den Anwendungsbereichen und den Wirkungen der aus den Grundstoffen herzustellenden Medikamente. In seiner ursprünglichen Fassung ist das Werk nicht illustriert. Der in der Wiener Handschrift verarbeitete Dioskuridestext stellt im Unterschied zum Original eine Version dar, die den Stoff in alphabetischer Anordnung bietet; die Abweichungen im Wortlaut sind zum Teil erheblich. Bei einer Beschränkung auf das Wesentliche kann man den Wiener Dioskurides in dieser Weise charakterisieren: unter dem Aspekt der Texttradition erscheint er als ein redigierter Dioskuridestext, der nachträglich mit Illustrationen versehen wurde; von der Bildüberlieferung her gesehen, handelt es sich um eine Sammlung von Miniaturen, die ein Kompilator sekundär mit erläuternden Texten aus dem Werk des berühmten Pharmakologen ausgestattet hat.

### Geburtshilfe

Verlust der Illustrationen im Originalwerk, aber deren Fortleben in einer freien Bearbeitung dieses Textes in anderer Sprache – so ist mit knappen Worten der Befund zu beschreiben, der sich auf dem Gebiet der antiken Frauenheilkunde und Geburtshilfe ergibt. Zu Beginn des 2. Jhs. n. Chr. verfaßte der griechische Arzt Soran von Ephesos eine *Gynäkologie* in vier Büchern, ein Handbuch der Frauenheilkunde, das auch Abschnitte über die Geburtshilfe enthält. Daß dieses Werk ursprünglich, jedenfalls zu einem Teil, illustriert war, ist einer Kopistennotiz zu entnehmen, die sich in dem für diese Schrift maßgeblichen Textzeugen findet, dem Kodex Parisinus Gr. 2153 aus dem 15. Jh. Nach dem Vermerk in der Inhaltsübersicht zur *Gynäkologie* waren die verschiedenen Kindslagen und die bei der Entbindung notwendigen Maßnahmen der Hebamme in einer „Erläuterung durch das Bild“ veranschaulicht; der Kopist hat aber, wie er selbst angibt, die Illustrationen fortgelassen, weil er deren Reproduktion als zu kompliziert empfand. Auch im ursprünglichen Textbestand sind Verluste zu verzeichnen. Da solche Kopistennotizen ihrerseits über einen gewissen Zeitraum hin tradiert worden sein kön-



nen, ist unbekannt, wann die Bilder in der Überlieferung des griechischen Textes verloren gingen. Mit Sicherheit existierten sie noch im 6. Jh. Denn aus dieser Zeit stammt ein gynäkologischer Katechismus, den ein sonst unbekannter Autor mit Namen Mustio (oder Muscio) auf der Grundlage der Soranischen Darlegungen in lateinischer Sprache verfaßte und der eine Serie farbiger Kindslagendarstellungen enthält, die auf Sorans *Gynäkologie* zurückgehen. Der älteste und wichtigste Überlieferungsträger dieser Schrift ist ein in Brüssel aufbewahrter Kodex aus dem 9./10. Jh., der *Bruxellensis Lat. 3701–3715*. In dieser Handschrift umfaßt die Serie 13 Bilder: Im Uterus eingeschlossen, der wie ein durchsichtiges Gefäß dargestellt ist, sind die Kinder in den verschiedensten Positionen abgebildet, in Kopf- und in Fußlage, mit vorgefallenen Extremitäten [Abb. 4], mit gespreizten Beinen, in Knie- und in Steißlage. Einige Male sind unterschiedliche Positionen und Situationen in ein und demselben Bild kombiniert, so auch verschiedene Möglichkeiten der Mehrlingsgeburt. Die richtigen Beziehungen zwischen Text und Bild sind in dieser

Abb. 3  
Darstellung des Eibischs. Aus dem Werk des Dioskurides „Über Arzneistoffe“. *Vindobonensis medicus Gr. 1* (6. Jh.), fol. 16<sup>v</sup>. Aus: *Der Wiener Dioskurides, Teil 1, fol. 16<sup>v</sup>*

Abb. 4  
 Verschiedene Kinds-  
 lagen: Kopflage mit  
 Vorfall beider Hän-  
 de, Fußlage mit Vor-  
 fall des linken Fu-  
 ßes. Illustrationen zu  
 einer spätlateini-  
 schen Bearbeitung  
 der „Gynäkologie“  
 des Soran (Mustio).  
 Bruxellensis Lat.  
 3701–3715 (9./10.  
 Jh.), fol. 27<sup>r</sup>; 28<sup>r</sup>.  
 Aus: Ilberg, Die  
 Überlieferung der  
 Gynäkologie des So-  
 ranos von Ephesos,  
 Tafel IVf. (Details)



Handschrift nicht immer gewahrt, auch fehlen manchmal, durch Störungen in der Überlieferung bedingt, die zu den Illustrationen gehörenden Texte. Daß der Bildbestand, wie es der Kopistenvermerk in der Soranhandschrift suggeriert, ursprünglich auch Darstellungen enthielt, „wie die Hebamme in jedem einzelnen Fall entbinden soll“, läßt sich an der bei Mustio vorliegenden Serie nicht verifizieren. Sollte dies für Sorans Werk zutreffend gewesen sein, so müßte man sich diese nicht erhaltenen Illustrationen etwa so vorstellen wie die Abbildungen im Werk des Apollonios von Kition, als narrative Bilder, die einen Vorgang in einem einzigen Augenblick seines Ablaufs veranschaulichen.

*Anschrift des Verfassers:*  
 Dr. sc. Diethard Nickel  
 Berlin-Brandenburgische Akademie der  
 Wissenschaften  
 Corpus Medicorum Graecorum/Latinorum  
 Jägerstraße 22/23  
 10117 Berlin

## Literatur

- Apollonius von Kitium, Illustrierter Kommentar zu der hippokratischen Schrift Peri árthron, hrsg. v. H. Schöne, Leipzig 1896.  
 Apollonii Citiensis In Hippocratis De articulis commentarius (Kommentar zu Hippokrates, Über das Einrenken der Gelenke), hrsg. v. J. Kollesch u. F. Kudlien, übers. v. J. Kollesch u. D. Nickel, Corpus Medicorum Graecorum (CMG) XI 1.1, Berlin 1965.  
 J. Ilberg, Die Überlieferung der Gynäkologie des Soranos von Ephesos, Abh. d. Königl. Sächs. Gesellschaft d. Wiss., philol.-hist. Kl. 28,2, Leipzig 1910.  
 J. Kollesch, Textkritisches zu Apollonios von Kition, Hermes 94, 1966, S. 119–121.  
 A. Stückelberger, Bild und Wort. Das illustrierte Fachbuch in der antiken Naturwissenschaft, Medizin und Technik, Mainz 1994 (Kulturgeschichte der antiken Welt 62).  
 Der Wiener Dioskurides. Codex medicus graecus 1 der Österreichischen Nationalbibliothek, Kommentar von O. Mazal, 2 Teile, Graz 1998/1999 (Glanzlichter der Buchkunst 8/1. 2).